

Meinungen und Profile

Second Opinion

Coronavirus und Verschwörungstheorien

Die 2019-nCoV-Datenflut ist ohne Beispiel. Journalisten publizieren mitunter hervorragende Übersichten, z.B. den Artikel «Alles zum Ausbruch des Wuhan-Coronavirus» von Tamedia, der online stetig aufdatiert wird, oder die präzise Ausbruchsbeschreibung beim bayerischen Autozulieferer Webasto mit anschaulichen Charts in der «Süddeutschen Zeitung». Einige medizinische Zeitschriften bieten ihre Artikel gratis an, und Twitter dient dem rasanten Informationsaustausch – wenigstens zu Beginn.

Als Kliniker und Forscher schauen wir klinische, epidemiologische und biologische Daten an und prüfen deren Plausibilität und Evidenz. Die 2019-nCoV-Epidemie, die sich von Wuhan her ausbreitet, generiert nicht wenige Fake News und Verschwörungstheorien. Ich hatte mehrere Gespräche, in denen behauptet wurde, dass dieses Virus «in die Welt gesetzt wurde», und zwar mit Absicht. Ich nehme es vorweg – diese Behauptung ist abstrus! Fake News potenzieren Ängste und Sorgen und finden in der aktuellen Situation leider Abnehmer. Umso mehr, als dass effektiv noch nicht klar ist, wie sich diese Epidemie entwickeln wird. Auf obskuren Webpages werden Todesfälle zigfach überhöht dargestellt, oder es wird eine Wunderheilung propagiert.

Ende letzter Woche haben wir, eine Gruppe des Universitätsspitals Basel und des Biozentrums der Basler Universität, die Probleme der Berechnung der sogenannten Case Fatality Rate (CFR), der Todesfallrate, die derzeit 2.1 ist, in der Zeitschrift «Swiss Medical Weekly» kommentiert. Sie entspricht der Anzahl Todesfälle auf alle Gesamtfälle. Gerade bei Ausbruch einer Epidemie kann die CFR sehr stark überschätzt und mit weniger grosser Wahrscheinlichkeit unterschätzt werden (www.smw.ch).

Beliebt sind Fake News über die Herkunft des Virus. Eine der häufigeren ist die unsinnige Nachricht, dass das Virus aus einem Labor für biologische Kriegsführung entsprungen sei. Krass die Stillblüte, dass Wuhan als erste Provinz mit einer vollständigen 5G-Abdeckung nun genau deshalb das Zentrum des «tödlichen Virus» sei.

Um bei den Fakten zu bleiben: Das neue 2019-Coronavirus zeigt eine sehr hohe, über 80-prozentige genetische Homologie zum Sarsvirus, das 2002–2004 schwere Lungenerkrankungen verursacht hat. Ersten Studien zeigen, dass die neuen Coronaviren, ähnlich wie Sars, sich an menschliche Zellen, aber auch an Fledermäuse-, Schweine- und Zibetkatzenzellen binden

Wuhan als erste Provinz mit einer vollständigen 5G-Abdeckung soll genau deshalb das Zentrum des «tödlichen Virus» sein.

Australien, an einem schweizerischen Infektiologentreffen. Er berichtete über die Schnittstelle von Viren mit Menschen und Tieren und über Zoonosen (von altgriechisch zōon «Tier» und nōsos «Krankheit»), d.h. vom Tier zum Menschen übertragene Erreger und Krankheiten.

Bespiele gibt es viele: Viren, die sich verändert haben und wie HIV vor ca. 100 Jahren vom Schimpansen auf den Menschen übertragen wurden, oder solche, die wiederholt zu Infektionen führen, wie das Chikungunyavirus, das Gelbfiebervirus, das Hepatitis-E-Virus und jetzt das neue 2019-Coronavirus, das wahrscheinlich wie andere Coronaviren ursprünglich von der Fledermaus stammt und über Zwischenwirte auf den Menschen übertragen wurde.

Im Jahre 2008 hatte ich die Freude, an der von Martin Hicklin begründeten Kinderuniversität einen Vortrag über «Warum sind Viren gefährlich?» zu halten. Kinder konnten die Vorlesung testieren lassen. Ein Bub zeigte mir stolz seine Notiz: «Viren sind uralt», stand da in grossen Buchstaben. Damals war noch nicht genau bekannt, wie alt diese waren. Viren, so zeigte Holmes, finden sich auch in Fischen und Amphibien, also nicht nur in Säugetieren. Überraschenderweise

können. Entsprechende Rezeptoren finden diese Viren in der Lunge. Dies erklärt die Beschwerden.

Einen faszinierenden Vortrag hielt vor zwei Wochen Edward Holmes, Professor an der University of Sydney in

ist die Diversität von Viren in Fischen sogar sehr gross, und praktisch alle Viren, die sich in Vögeln und Säugetieren finden, finden sich sehr ähnlich auch in Fischen.

Die Evolution sagt ja auch: Wir kommen aus dem Wasser – und offensichtlich mit uns unsere Viren. Und offenkundig fanden im Laufe der Geschichte bis dato sogenannte «spillovers» statt – ein Überschwappen von Viren auf den Menschen –, auch jetzt. Einige dieser Viren entstanden, so Holmes, als vielzellige Tiere vor Hunderten Millionen Jahren. Viren waren also vor uns da und ganz sicher vor 5G und irgendwelchen Labors.

Verschwörungstheorien und Fake News sind unverantwortlich und schädlich, sie führen zu Stigmatisierung und zusätzlichen Ängsten. Wir hatten das schon bei HIV/Aids, wir hatten es bei Ebola. Sie bringen keine Erkenntnisgewinne. Wir haben genug damit zu tun, die seriösen Daten einzuordnen – als Experten und als Gesellschaft.

Manuel Battegay

Professor für Infektiologie und Innere Medizin, Chefarzt der Klinik Infektiologie & Spitalhygiene am Universitätsspital Basel



Manuel Battegay
Professor für Infektiologie und Innere Medizin, Chefarzt der Klinik Infektiologie & Spitalhygiene am Universitätsspital Basel

La Leopardessa

Das Coming-out eines Vegetariers

Ich habe eine Sekunde zu lange hingeschaut. Und das hatte zur Folge, dass es mich nun verlangte, noch länger hinzuschauen. Aber mal ganz von Anfang: Auf dem Laufband der Kasse schaue ich mir die vorderste Auslage an: zwei grosse Partyboxen Kleiner Feigling lagen da und dahinter zwei ausgelassene Jungs. Plaudernd und scherzend. Ich versuchte, sie mir vorzustellen, wie sie mit den Boxen feierten und den vielen kleinen bunten Fläschchen. Ich stellte sie mir vor, wie sie beladen mit den Boxen in irgendeiner Küche landeten, scherzend und lachend. Sie schrien einander Witze ins Ohr, die laute Musik zu übertönen versuchend ...

Weiter kam ich nicht. Hier wurde es still. Hier endete abrupt meine Vorstellung der Party. Denn da war kein Essen auf dem Laufband. Keine Tiefkühlpizzas im Multipack, keine Spaghetti oder Partyfilets im Teig. Nicht mal Chips! Jungs, tut mir leid, so geht das nicht! Ich kann mir eure Party leider nicht imaginieren – so ohne Essen. Ich schaute die Jungs an, entschuldigte mich innerlich und dachte: «Ich wünsche euch trotzdem eine schöne Feier.»

Und jetzt kommt das Unheil. Hätten die Jungs ans Essen gedacht und in dieser Richtung was auf dem Band gehabt, wäre das Folgende nicht passiert. Weil es eben da nichts zu imaginieren gab, schaute ich mir die Auslage meiner vor mir platzierten Leute an: eine Selleriestange, irgendeine Sprossenart im Plastikschälchen und ein ... Ich schaute die dazugehörenden Menschen an: ein sympathisches Paar, welches freundlich miteinander plauderte. «Und ein was?!!!!», sagte mein Hirn, «Schau nochmals hin! Du hast da was entdeckt, das du nicht zu Ende identifiziert hast!!!!» Also schaute ich nochmals. Ich musste leider lange draufstarren, bis es einen Sinn ergab. In einer mit Plastikfolie überzogenen Schale lagen zwei beige

Teile. Die Form, die zarten Äderchen und die Grösse ergaben den Schluss, dass es sich hier um Schweinsohren handelt. Mist, warum habe ich nicht die Zigarettenauslage studiert. So muss es einem eingefleischten, pardon, einem echten Veganer oder Vegetarier gehen wie mir jetzt. Die Absurdität unseres Fleischkonsums wurde in Form dieser zwei Ohren bewusst. Der Anblick irgendwelcher Pouletschenkel oder von Geschnetzeltem sind wir so gewohnt, dass ein Nachdenken nicht mehr passiert. Das wird automatisch abgespalten.

Einem Bekannten von mir wurde diese Absurdität so bewusst, dass er zum Vegetarier wurde. Er kam auch beim Pouletschenkel zum Nachden-

ken, verstehen Sie? Und er wollte es auch seinen Eltern beibringen, seinen Gesinnungswandel. «Ich muss euch etwas sagen», begann er ernst das Gespräch. «Lässt du dich scheiden?», die aufgeregte Erwiderung seiner Mutter.

Auf sein Nein reagierte sie kaum und meinte: «Hast du eine Freundin? Kommt in den besten Familien vor. Kann man einfach nichts machen», plauderte sie drauflos. Obwohl er verneinte, beruhigte sie ihn, indem sie verständnisvoll ausführte, warum das ihm eben passieren kann. Das mit der Freundin. Als sein Nein stärker wurde, meinte sie: «Ah, du bist schwul!» «Nein, Mama!» «Ach, da musst du dich nicht schämen, das passiert vielen. Die merken das ganz lange nicht. Erst ab vierzig dann.» Und sie führte ihrem Sohn des Langen und Breiten aus, warum er bis jetzt nichts bemerkt hat.

Das Entsetzen auf jeden Fall war immens, als er sich als Vegetarier outete, und gipfelte in der Bemerkung, dass sie nie und nimmer dieses vegane Zeugs auf ihrem Herd kochen würde.

Als er seiner Frau zu Hause das Coming-out bei seinen Eltern nacherzählte, meinte sie schneidend: «Was???! Die können sich vorstellen, dass du dich von mir scheiden lässt? Eine Freundin hast!?!?!» Und er schrie zurück: «Das ist doch nicht der Punkt! Die können sich vorstellen, dass ich schwul bin!!!!»

Die Liste des Grauens kann lange sein. Dass Vegetarismus oder Veganismus dazugehört, wusste ich nicht.



Rosetta Lopardo
Kabarettistin und Sängerin
www.rosetalopardo.ch
www.anima-beratung.ch

Die Absurdität unseres Fleischkonsums wurde in Form dieser zwei Ohren bewusst.

Agenda

Viagogo ist ein No-Go

In meiner vorletzten Kolumne ging es um den schnell aufgegebenen Vorsatz, nicht mehr über Energie zu schreiben. Diesmal geht es um ein – leider – umgesetztes Versprechen gegenüber meinen drei Enkelbuben, Handy und Internet vermehrt zu nutzen. Der erste Versuch gelang prima, und zwar im Restaurant Prima. Dort reservierte ich für uns vier zum Lunch. Der Chef war darüber so verwundert, dass er das den Buben ungefragt bestätigte. Ich antwortete ihm, dass ich trotzdem in Zukunft wieder telefonieren würde, weil der Weg übers Internet dreimal so viel Zeit kostete.

Das nächste Experiment kostete jetzt aber dreimal so viel Geld. Und das lief so: Ich schätze das Fönbacher Theater und bewundere dessen Gründer und Eigentümer persönlich. Aus ebenfalls persönlichen Gründen wollte ich unbedingt an einem Januartag ins Fönbacher und tippte mal spasseshalber in die Google-Suche. Dabei stiess ich als Erstes auf einen Onlineanbieter namens Viagogo und dachte automatisch, das sei jetzt halt der neue Agent von Fönbacher. Es hiess, es seien grad noch zwei Plätze frei, und ich hätte ein paar Minuten, um zu buchen. Getreu meinem Enkelversprechen machte ich weiter. Der Preis von 125 Franken plus eine Verarbeitungsgebühr schien mir etwas hoch für zwei Tickets. Aber die Zeit lief aus. So bestellte ich halt und belastete meine Kreditkarte. Ein paar Stunden später erhielt ich von Viagogo per Mail die beiden Printtickets mit indirektem Verweis auf Bider & Tanner, aber einer Preisangabe je 59 Franken. Erst jetzt realisierte ich die Belastung der Kreditkarte mit 325 Franken mit je 125 Franken pro Ticket und Gebühren von je 35 Franken.

Bei Bider & Tanner vernahm ich dann, dass ich nicht das einzige Opfer dieser No-go-Firma sei; aber dass bislang alle juristischen Schritte im Sande verlaufen seien. Alle Versuche für ein

Rückgängigmachen des Deals per Mail scheiterten durch Annahmeverweigerung seitens Viagogo.

Inzwischen hatte ich längst herausgefunden, dass es noch sehr viele freie Plätze hatte. Auch die Kreditkarten-Notstelle erklärte mir, dass die Belastung endgültig, aber der Ticketanbieter auch ihnen bekannt sei.

Am nächsten Tag erhielt ich von Viagogo eine «Gratulations-Mail» für meine Buchung, diesmal immerhin mit einer Telefonnummer in Frankreich. Der Typ am Telefon äusserte persönlich sein Bedauern, aber erklärte, meine einzige Chance sei ein Wiederverkauf auf mein Risiko. Ich gab nach ein paar Stunden Recherchen schliesslich auf. Es war und bleibt natürlich mein unverzeihlicher Altersfehler, erstmals eine solche Bestellung bei Unbekannten via Internet aufzugeben. Aber aufgeben ist eben auch nicht meine Masche, und so steckte ich das in die Kolumnen-Flasche für Schadenfreude.

Inzwischen habe ich gelernt, dass das Internet nebst Vorteilen auch ganz neue Risiken birgt, und werde deshalb auf solche doofen Experimente konsequent und konsistent verzichten. Ein Besuch bei Bider & Tanner lohnt sich ja auch sonst allemal. Das amerikanische Modell der Sammelklage für alle Geschädigten wäre hier keine schlechte Idee. Viagogo demonstrierte nämlich am Telefon ein überhebliches Mass an Selbstsicherheit. Eine zweite Option wäre es, solchen Plattformen zu verbieten, die Namen von Theater- und Konzertanbietern gegen ihren Willen aufzuschalten. Helmut Fönbacher ist das bisher nicht gelungen.



Silvio Borner
emeritierter Professor für Volkswirtschaft an der Uni Basel